

Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petizeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Mittwoch, den 19. September 1917

No. 257

Deutscher Heeresbericht vom 18. September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 18. September, abends.

In Flandern starker Artilleriekampf östlich und südöstlich von Ypern. Vor Verdun nachmittags auflebende Gefechtsstätigkeit östlich der Maas. Im Osten nichts Neues.

*

Großes Hauptquartier, 18. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern wiederholten die Engländer auch gestern ihre starken Feuervorstöße gegen einzelne Abschnitte zwischen dem Houtholster Wald und der Lys. Es fanden nur kleine Infanteriekämpfe statt, bei denen die angreifenden englischen Abteilungen durchweg zurückgeworfen wurden. Unsere Artillerie hat die Bekämpfung der feindlichen Batterien mit voller Kraft wieder aufgenommen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Lens sowie von der Somme bis an die Oise war die Gefechtsstätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon-Soissons und auf dem rechten Maas-Ufer erreichte die Kampfstätigkeit der Artillerien zeitweilig beträchtliche Stärke. An mehreren Stellen entwickelten sich Vorfeldgefechte, die für uns günstig verliefen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Westlich von Aprémont brachten Sturmtruppen von einem Handstreich gegen die französischen Stellungen eine Anzahl Gefangener zurück.

*

Oberleutnant Berthold schoß wieder zwei Gegner im Luftkampf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Im Bogen um Luck, am Unterlauf des Zbrucz, in den Bergen östlich des Beckens von Kezdivasarhely zeigte sich der Feind rühriger als in letzter Zeit. Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

führten die Rumänen westlich des Sereth nach ausgiebiger Feuervorbereitung bei Varnita und Muncelul mehrere Teilangriffe, die verlustreich scheiterten.

An der Rimnic-Mündung wurden bei einem eigenen Unternehmen Gefangene gemacht.

Mazedonische Front:

Keine größeren Gefechts-handlungen.

Der Erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

Hindenburgs Geburtstagsbitte.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichten die Berliner Blätter folgendes Schreiben des Generalfeldmarschalls: Aus manchem ersehe ich, daß man in freundlicher Gesinnung besonderen Anteil an meinem bevorstehenden 70. Geburtstage nehmen will. Ich bitte, von allen Festlichkeiten und Glückwünschen, die mir zugeschickt werden, Abstand zu nehmen. Unser aller Zeit ist zu ernst für Feste. Meine Zeit ist zu sehr durch Arbeit in Anspruch genommen, um persönliche Glückwünsche entgegenzunehmen oder zu beantworten. Wer an meinem Geburtstage für Ver-

wundete und Hinterbliebene sorgen, in seinem Herzen das Gelübde zum zuversichtlichen Durchhalten erneuern will und wer Kriegs-anleihe zeichnet, macht mir die schönste Geburtstagsgabe.

Großes Hauptquartier, den 9. September.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

17000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 17. September.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 17000 Brt. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befand sich der bewaffnete englische Dampfer „Sycamore“ mit 9200 Tonnen Stückgut. Das Stückgut, unter dem sich nach Angaben des gefangenen ersten Offiziers 970 Tonnen Kupfer befanden, hatte einen Wert von 8 1/2 Millionen Mark. Ein anderer großer bewaffneter englischer Dampfer wurde aus starker Sicherheit herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Zukunft Litauens.

Der Reichstagsabgeordnete Erzberger hat kürzlich in seiner Rede vor seinen Biebricher Wählern über die Gestaltung des zukünftigen Friedens unter anderem gesagt, daß Litauen ein unabhängiges Königreich werden solle. Die reichsdeutsche Presse aller politischen Schattierungen hat daraufhin sofort erklärt, daß ein derartiger Gedanke auf keinen Fall in der Absicht der deutschen Regierung läge, das vielmehr lediglich die Meinung des Privatmannes Erzberger sei, der in dieser Eigenschaft nicht einmal das Sprachrohr seiner eigenen Partei, noch viel weniger das der Reichstagsmehrheit ist. Herr Erzberger hat übrigens mit seiner Erklärung den Beweis erbracht, daß er mit den Verhältnissen des Ostens als Süddeutscher überhaupt nicht vertraut ist, denn ein derartiges unabhängiges litauisches Staatswesen, ohne feste Anlehnung an Deutschland, würde schon durch seine geographische Lage zum Spielball zwischen Rußland, Polen und Deutschland werden.

Deutschland und Schweden.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. September.

Der Berliner Vertreter von „Nya Dagligth Allehanda“ übermittelt seinem Blatte den Wortlaut der Erklärung, den die deutsche Regierung in der Angelegenheit der Depeschen des Grafen Luxburg der schwedischen Regierung abgegeben hat, in folgender Fassung:

Die kaiserliche Regierung beklagt tief, daß der schwedischen Regierung infolge ihrer dankwürdigen Vermittlung von Telegrammen zwischen deutschen Gesandten im Auslande und dem Auswärtigen Amt Unannehmlichkeiten entstanden sind. Die Regierung beklagt weiter, daß der deutsche Gesandte in Buenos Aires derartige Telegramme unter Benutzung der schwedischen Vermittlung abgesandt hat. Die Regierung hat, sobald ihr der Fall bekannt wurde, ihre Vertretungen im Auslande ausdrücklich angewiesen, dafür zu sorgen, daß alle Versuche, die königlich schwedische Regierung in Verbindung mit dem Inhalt der vermittelten Schlüsseltelegramme zu bringen, zurückgewiesen werden. Gleichzeitig betont die kaiserliche Regierung ihrerseits, daß die schwedische Regierung keine Kenntnis von dem Inhalt dieser Telegramme gehabt hat.

Wilson und der Papst.

Privattelegramm.

Berlin, 18. September.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Amsterdam vom 18.: „Daily Mail“ meldet aus Rom: Zwischen dem Papst und Wilson hat ein eingehender telegraphischer Meinungsaustausch stattgefunden. Das Ergebnis soll den Papst sehr befriedigen und seine Umgebung in dem Glauben bestärkt haben, daß wichtige Schritte in der Friedensfrage bevorstehen.

*

Die halbamtliche römische „Tribuna“ erklärt, der militärische Zusammenbruch Rußlands verstärke in allen Ententeländern die Sehnsucht nach dem Frieden. Die Entente sei viel zu groß und mächtig und unbesiegbar, als daß sie sich etwas vergeben würde, wenn sie mit den Feinden über die Friedensbedingungen verhandeln würde.

„Manchester Guardian“ meldet, daß Lloyd George sich zu einem Vertreter der englischen Arbeiterunion über die Vorbedingungen für die Aufnahme von Friedensbesprechungen geäußert habe. Eine wichtige Erklärung Lloyd Georges werde in der Antwortnote Englands an den Papst zur öffentlichen Kenntnis kommen. Die Meinung Lloyd Georges sei, daß der Frieden nicht mehr in unabsehbarer Ferne liege.

*

Das Reutersche Büro erfährt, daß die Alliierten den Friedensvorschlag des Papstes nicht eher beantworten wollen, als bis die Mittelmächte ihre Antwort an den Vatikan abgeschickt haben. Die Haltung Englands stimmt im allgemeinen vollständig mit der Antwort überein, die Präsident Wilson dem Papste gab.

Aus Kreisen der sozialistischen „Labour Party“ wird laut „Voss. Zeit.“ mitgeteilt, daß unter den englischen Fronttruppen sozialistische Friedenskomitees gebildet worden sind, welche Propaganda gegen die Annexionsbestrebungen machen und allgemeine Zustimmung finden.

Der „Berl. Lokalanz.“ erfährt aus Kopenhagen: In den englischen Kolonien und Dominions nimmt die Unzufriedenheit mit der langen Kriegsdauer immer schärfere Formen an, nicht nur, daß in Indien, Aegypten und Kanada sehr starke Strömungen gegen die Fortführung des Krieges an den Tag treten, jetzt werden auch aus Australien schwere Unruhen gemeldet, die trotz der gründlichen Vertuschungsversuche der englischen Presse einen sehr erheblichen Umfang gehabt haben müssen. Die Unruhen, die sich gegen die allgemeine Teuerung und gegen die Fortführung des Krieges richteten, waren hauptsächlich in Sidney und Melbourne besonders schwerer Natur.

Die „Voss. Ztg.“ teilt aus Genf mit: Wie das „Echo de Paris“ erfährt, wird Painlevé die Friedensbotschaft des Papstes im Namen der alliierten Regierungen beantworten und zwar angeblich ablehnend.

Der Ministerpräsident Painlevé wird in einer Regierungserklärung, die am Dienstag dem Parlament vorgelegt werden soll, nach einer Ankündigung der „Agence Havas“ den Versuch machen, dem wachsenden Friedensverlangen im französischen Volke entgegenzuarbeiten durch eine Entschließung, daß die Entente willens sei, jedes neue Friedensangebot, woher es auch komme, abzulehnen, und daß auch die neue russische Regierung die bestimmte Garantie dafür geben habe, daß sie jeden Separatfrieden ablehnt.

Das „Berliner Tageblatt“ erfährt aus Genf: Der bisherige Minister Thomas erklärte in einer Mitteilung, er erwarte im Namen der Mehrheit seiner Kammergenossen Frieden nur von einer energischen Kriegführung. Er verurteile die bisherige sprunghafte Politik der französischen Regierung. Thomas verwies dann auf den bevorstehenden sozialistischen Kongreß in Bordeaux, dessen Hauptaufgabe es sein werde, die Grundzüge für ein wahrhaft nationales

Programm festzulegen, dessen Umriss gegenwärtig nicht sichtbar seien. Vorläufig aber würden er und seine Genossen das Ministerium Painlevé in allen Landesverteidigungs-Angelegenheiten nach Kräften unterstützen.

Straßenkämpfe in Turin.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt zu den Straßenkämpfen in Turin aus Lugano vom 18. September: Die dortigen Donnerstagsunruhen wurden durch den Ausstand der Arbeiter der Fiatwerke eingeleitet. Als deren Forderung auf Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde, erklärten sich 80000 Arbeiter mit ihnen solidarisch. Ein Zug von dem Ruf: Hoch der Friede! Gebt uns Brot! Der letzte Ausruf bezog sich auf den seit einigen Tagen herrschenden vollständigen Brotmangel, der die Erbitterung ungemein verstärkte. Es wurden von der Behörde Truppen aufgeboden, die mit Steinwürfen empfangen wurden. Nunmehr erhielten sie Befehl zu schießen, weigerten sich aber, diesem zu gehorchen. Infolgedessen wurden zunächst Maschinengewehre und Karabinierkommandos und Artillerie herbeigerufen, deren Mannschaften sich williger zeigten. Es entspannen sich furchtbare Straßenkämpfe. Die Anzahl der Getöteten wird auf 500, die der Verwundeten auf mehrere tausend geschätzt. Nach zuverlässigen Meldungen schweizerischer Blätter von der italienischen Grenze sind am Freitag und Sonnabend in Turin, Mailand und Florenz zahlreiche politische Verhaftungen erfolgt. Man spricht von mehreren hundert Verhaftungen, welche mit einer Friedensbewegung an der Front in Zusammenhang stehen.

Dasselbe Blatt erfährt aus Bern: Reisende aus Italien, die noch kurz vor der Grenzsperrung Chiasso passierten, berichten nach dem „Berliner Tagblatt“, daß in Turin am Freitag eine neue Hungerrevolte ausgebrochen ist.

*

Zur italienischen Grenzsperrung meldet der „Bund“: In Bank- und Börsenreisen geht das Gerücht, es seien gestern in Oberitalien wieder Straßenaufäufe vorgekommen. Das Blatt meldet ferner, daß selbst die diplomatischen Kurier nicht mehr über die Grenze gehen dürfen. Von Italien treffen seit gestern keinerlei Telegramme mehr ein.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Lugano vom 17.: Heute früh wurden die schweizerischen Dampfer am Anlaufen der italienischen Seestationen verhindert. — Wie verlautet, soll auch die französische Grenze gesperrt sein, da die englischen und französischen Zeitungen ausgeblieben sind.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 18. September.

Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Bainsizza wurden vereinzelt, nach starker Artillerievorbereitung unterkommene feindliche Vorstöße abgewiesen.

Vom östlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz ist nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Waldlagerleben.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Wo die Schlucht die beiden Bergrücken zerschneidet, ist die Barackenwohnung von uns Artilleriebeobachtern, angeklebt an den feindabwärts gekehrten Hang der vorderen Höhe. Wer hätte je in uppiger Knabenphantasie ein romantischeres, weltfremderes Leben erträumt als da im Waldlager: Die wenigen Leuten von der Beobachtung, abgetrennt von aller Menschheit und Kultur, wie weltmüde Eremiten oder Ansiedler in wüstem Urland... Verwuchert und verwildert steht der Wald ringsum, mit wuchtigen Baumstümpfen himmelan ragend. Sein mächtig ausgespreiztes Astwerk wölbt eine zweite, domartige Kuppel über dem Dach unserer Bretterbude; da ist zu Füßen einer altmarkigen Buche ein freundliches, schattiges Rondell mit Tisch und rundgeflechtener Bank aus frischen Hölzern, da sitzt und träumt es sich gut, da spielt man seinen Skat in Ruhestunden. Ueber hellgrün blinkenden Blättern liegt der Spätsommersonnenschein im Gehölz. Jenseits leuchtet der Wald in vielerlei Grünfarben, aufgestellt wie eine Kulisse. Auf der Straße im Tal klappern Geschirre der Infanteristen, Proviant und Munitionsbedarf in die Stellung. Zuweilen brüllt der Krieg los, der in unbestimmter Ferne ewig zu brollern und zu rumpeln hat. Dann aber rast ein schallendes, von allen Bergwänden zusammengebrochenes Echo durch die Schlucht, daß da bei den Feuerüberfällen oder Rafals, wie sie der Franzose mit seinen kleinen Feldratschern übt, keine Einzelkalle und kein Geschößpfeifen mehr herausschallt, sondern nur ein gewaltiges Rauschen dir um die Ohren fährt. Dabei ist's im Freien gefährlich, man weiß ja nicht, wohin die Streuung der Granaten geht oder die Bleikugeln der Brennzünder klatschen; blutigierig jaulen wohl in knapper Nähe Eisenketten durchs Gesträuch, und im Tal drunten rasselt ein über-rumpeltes Gespräch los mit gepfeiften Gäulen...

Der Wald bringt Bilder, ganze Strecken weit, so grün und friedlich, daß es dir wie bei einer Sommerwanderung in deutschen Gärten zumute werden möchte. Aber da plötzlich kommen rostige Drahtschlangen aus dem Niederholz gebrochen, winden sich kreuz und quer über den Weg, dahinter ist der Aufwurf von Schutt und Erde beim Reservegraben. Man holpert mühsam über die kniehohen Drähte, zieht sich vorsichtig zwischen den Stachelsternen durch, springt über den Graben in einem

Eine Rede Prinz Heinrichs.

Privattelegramm.

Berlin, 18. September.

Das „B. T.“ meldet: Prinz Heinrich von Preußen hielt beim Stapellauf des großen Kreuzers „Graf Spee“ die Taufrede, deren einleitende Sätze wie folgt lauteten: „Aus eigener Kraft!“ ist die Parole des heutigen Tages, der heutigen Zeit. Aus eigener Kraft steht inmitten des schwersten Völkerringens, das die Welt wohl jemals sah, zu einer Zeit, da Deutschland um sein Dasein, um seine Ehre kämpft, eine neue Gefechtseinheit der kaiserlichen Marine vor uns, aus Nieten und Stahlplatten zusammengefügt. Wenn diese Nieten und Stahlplatten nicht angegriffen sind, dann trotz ein solcher Bau den Stürmen der Elemente und den Stürmen der Seeschlacht. Sind aber faule Nieten und faule Platten darunter, so droht das Gebäude zu zertrümmern; eine Mahnung an uns in der heutigen schweren Zeit! Da ich am heutigen Tage frei sprechen darf, so rufe ich nicht nur den Anwesenden, sondern dem ganzen deutschen Volke zu: Nietet zusammen, schweiß zusammen, aber zerpflückt nicht! Helft Eurem Kaiser, der die schwere Bürde trägt, helft ihm, sein schweres Amt in diesen Zeiten zu tragen! Darum nietet zusammen! Fort mit jenen Elementen, die das deutsche Volk nicht an seiner Siegeszuversicht, aber an seinem Siegeswillen hindern wollen!

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 17. September.

In Persien kleinere Gefechte bei Serdascht und östlich der Garan-Brücke. Oestlich Rewanduz folgten unsere Abteilungen dem weichenden Feinde und besetzten beherrschende Höhenstellungen. Am Euphrat gelang es uns, ein feindliches Munitionsdepot zu sprengen.

Die Kampfplage.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. September.

In Flandern setzten die Engländer die Taktik starker Feuerüberfälle ohne anschließende Infanterieaktion fort. Am 17. September folgte nur dem Trommelfeuer auf die deutschen Stellungen im Herenthage-Walde ein Infanterieangriff, der im Gegenstoß abgewiesen wurde. Auch am 18. September ließen die Engländer dem um 6 Uhr morgens im Ypernbogen schlagartig einsetzenden stärksten Trommelfeuer keine Infanterieangriffe folgen. Die Fliegertätigkeit war beiderseits rege. Ein vor Ostende kreuzendes englisches Seeflugzeug wurde durch Artilleriefeuer brennend zum Absturz gebracht. Im Artois und bei St. Quentin war die Feuertätigkeit zeitweise lebhafter.

Auch an der französischen Front verlief der Tag ohne bedeutsame Ereignisse. Es kam lediglich zu Patrouillenunternehmungen und Vorfeldgefechten. An der Aisnefront wurden Gefangene eingebracht. Französische Patrouillen wurden nördlich Prosnes und in den Argonnen durch Handgranaten vertrieben. Ein französischer Vorstoß in Stärke von mehreren Kompagnien aus dem Fosses-Walde und auf dem östlichen Maasufer scheiterte völlig. Bei den deutschen Stoß-

trupunternehmungen westlich Apremont wurden außer 20 Gefangenen noch zahlreiche Grabenwaffen eingebracht.

An der Ostfront war außer Artilleriefeuer und Patrouillengefechten die Kampflosigkeit nur westlich des Sereth rege. Bei Varnita griffen die Rumänen mehrere Male vergeblich an. Der erste Angriff brach um 4 Uhr nachmittags im deutschen Abwehrfeuer blutig zusammen. Gegen Abend griffen die Rumänen an derselben Stelle noch zweimal hintereinander ohne besseren Erfolg an. Auch nördlich Muncelul scheiterte ein schwächerer russo-rumänischer Angriff.

Die Vorgänge in Rußland.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. September.

Von russischer Seite wird den „Neuen Zürcher Nachrichten“ geschrieben, Kerenski habe durch die Proklamierung der Republik eine Handhabe, die Wähler für die konstituierende Versammlung nach Bedürfnis hinauszuschieben. Kerenskis Schritt stelle insofern einen Staatsstreich dar, als die Wahl der Staatsform ausdrücklich der konstituierenden Versammlung vorbehalten sei, die dadurch ihres Hauptrechtes beraubt werde.

„Matin“ meldet aus Petersburg: Die konstituierende Versammlung tritt in der ersten November-Woche zusammen, um sich für die Kriegs- oder Friedenspolitik der provisorischen Regierung zu erklären.

Ein Sonderberichterstatte der „Voss. Ztg.“ meldet aus Stockholm vom 17.: Auch Kerenskis Fünfmännerdirektorium ist ein Nothelfer, der vom Augenblick eingegeben, jeden Augenblick wieder über den Haufen geworfen werden kann. Folgende Tatsachen zeigen, daß Kerenski noch immer zwischen Bourgeoisie und Demokratie schwankt, Kornilow soll zwar vor Gericht gestellt werden, aber gewissermaßen nur, um der Form Genüge zu leisten. Man wird die Hauptschuld auf das Dumamitglied Lwow abwälzen und Kornilow angesichts seiner großen militärischen Verdienste um Rußland nur mit einem Verweis bedenken. Kornilow soll überhaupt nicht einmal verhaftet worden sein, sondern in einer Art custodia honesta nach Petersburg verbracht werden. Nebenbei bemerkt, stellt sich heraus, daß auch Kornilows rechte Hand bei dem beabsichtigten Putsch, der Kosakenhetman Kaledin, nicht verhaftet wurde, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Donkosaken, diese angeblich festeste Stütze Kerenskis, es rundweg abgelehnt haben, ihren Führer freiwillig auszuliefern. Die Ungewißheit herrscht somit nach wie vor auf der ganzen Linie und weitere Ueberraschungen sind noch immer wahrscheinlich.

Aus Mohilew wird telegraphiert, daß Kornilow mit 23 Generalen und Offizieren durch den Generalstabschef Alexejew verhaftet und in einem Hotel, das sehr streng bewacht wird, interniert worden ist. Das Verhör Kornilows wird heute beendet werden. Die Garnison von Mohilew erklärte dem Regierungskommissar, daß sie an der Rebellion nicht teilgenommen habe, und hat, wieder an die Front oder nach Saloniki abgeschickt zu werden.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Amsterdam: Aus Petersburg wird gemeldet: Alexejew ist auf Befehl Kerenskis nach Stavka gereist, um vorläufig den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen. Die Regierung legt Wert darauf, daß die Angelegenheit Kornilow aus

Das Lachen erleichtert und befreit, und wohl dem, der draußen in der Waldwildnis zweierlei nicht entbehrt: Humor und Tabak!

Litauisches Theater. Nach längerer Unterbrechung fand am Montagabend im voll besetzten Saale der „Lutnia“ ein litauischer Unterhaltungsabend statt, auf dem das bereits im vergangenen Jahre aufgeführte Schauspiel „Heimgekehrt“ von J. Frazdas, über das wir seiner Zeit bereits ausführlich berichtet haben, wiederholt wurde. Mit seinen dramatisch bewegten Szenen, die die traurigen Zustände in Litauen im Jahre 1904 und den Kampf der Litauer gegen das Buchdruckverbot behandeln, das schließlich aufgehoben werden mußte, machte das Stück wieder tiefen Eindruck auf die Zuschauer. Was ihm aber auch diesmal erneut besonderen Reiz verlieh, daß war die Einflechtung von litauischen Volksliedern und Hymnen mit ihrer eigenartigen Musik. Unter Begleitung eines Orchesters wurden sie von einem Chor junger Litauerinnen in ihren prächtigen, farbenfreudigen Nationalkostümen wohlgeklungen vorgetragen. Auch die Tänze, die im zweiten und dritten Akt von der Dorfjugend aufgeführt wurden, fanden reichen Beifall. Der eindrucksvolle Abend, dem bald ein weiterer folgen wird, schloß mit dem Vortrage der Nationalhymne.

Moorbrennen und Wetterbildung. Da anlässlich des im Kriege gesteigerten Moorbrennens die Trockenheit in diesem Sommer vielfach auf das Moorbrennen zurückgeführt wurde, veranlaßte der Oberpräsident zu Hannover das Königl. Meteorologische Institut zu Berlin zur Abgabe eines eingehenden, wissenschaftlich begründeten Gutachtens über die Frage des Zusammenhangs zwischen dem Moorbrennen und dem Wetter. Die Antwort lautete, daß eine allgemeine schädigende Einwirkung des Moorbrennens auf die Niederschläge nicht anzunehmen ist. Das Moorbrennen hat, so wird in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ ausgeführt, auf allgemeinen Landregen nicht den geringsten Einfluß, da solcher Regen durch große Tiefdruckgebiete bedingt wird, deren Ausdehnung über einen großen Teil Europas und der anliegenden Meere reicht. Es ist also durchaus falsch, daß der Moorrauch das Wetter beeinflussen könne, indem er die Wolkenbildung und damit das Eintreten von Niederschlägen verhindert. Damit ist aber wieder einmal ein alter weitverbreiteter Aberglaube zerstört worden.

der Welt geschafft wird. Sie soll mit größter Nachsicht behandelt und jedes Rachegefühl ausgeschaltet werden. Der ganze Kornilow-Fall ist noch zu wenig aufgeklärt.

Nach einem Amsterdamer Blatte meldet die „Times“ aus Petersburg: Am Donnerstag wurden alle Truppen Kornilows an die Front geschickt. Die verhafteten Generale Denikin, Erdely und Markow wurden nach Petersburg gebracht.

In der Nacht des 17. September sind Ministerpräsident Kerenski, Kriegsminister General Werchowski und Marineminister Admiral Verderewski nach dem Großhauptquartier abgereist.

Die „B. Z.“ meldet aus Zürich: Die Agentur Radio teilt aus Petersburg mit, die Nachricht von der Unterwerfung Kornilows sei unrichtig. Kornilow fordere Teilnahme am Triumvirat.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Der Mailänder „Secolo“ meldet aus London: In hiesigen russischen Kreisen vermutet man, daß zwischen Kerenski und Kornilow eine Einigung erzielt sei und daß Kornilow in die neue Regierung eintreten werde.

„Die „B. Z.“ am Mittag“ berichtet aus Budapest vom 17.: „Az Est“ meldet aus Stockholm: Am Tage, als Kerenski gegen Kornilow mobil machte, ließ er sich ohne besonderes gerichtliches Verfahren von seiner Gattin scheiden und vermählte sich mit Fräulein Timnew, einem Mitglied des Petersburger Alexandra-Theaters. Am gleichen Tage heiratete der neue Arbeitsminister Skobelew die berühmte Sängerin Dawidowa.

„Temps“ meldet aus Petersburg vom 15.: Sawinkow, der mit der Verteidigung Petersburgs gegen einen etwaigen Angriff Kornilows betraut war, hat die Unwichtigkeit begangen, unter die maximalistischen Arbeiter einige 10 000 Gewehre zu verteilen. Dies ist der Grund, weshalb Kerenski auf die Mitarbeit Sawinkows verzichtet hat.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm vom 18.: Alle in der Umgebung von Petersburg wohnhaften Engländer wurden von der englischen Gesandtschaft aufgefordert, sich zur Abreise vorzubereiten. Täglich verlassen 12 000 Menschen Petersburg. Außerdem wurden noch fünf Extrazüge zur Evakuierung Petersburgs eingesetzt. Spekulant verkauft Eisenbahnplätze bis zu fünffachem Gewinn. Der erste Schritt, den die neue Regierung machen wird, ist die definitive Auflösung der vierten Duma. Weil sie sich als Anstifterin von Kornilows Aufbruch und als Herd der Gegenrevolution kompromittiert hat. Es verlautet, daß Rodzianko verhaftet wurde.

Die „Deutsche Tagesztg.“ berichtet aus Stockholm: Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben in der Hauptstadt wichtige diplomatische Beratungen stattgefunden, an denen außer den Vertretern der Ententemächte Ministerpräsident Kerenski, Nekrasow, Terestschenko, Miljukow, Gutschkow, Sasonow und Plechanow teilnahmen.

Im Prozeß Suchomlinow versuchte eine lange Reihe von Entlastungszeugen, die von dem Angeklagten geladen worden sind, zu beweisen, daß die Behauptungen der Belastungszeugen, Frau Suchomlinow habe großen Aufwand getrieben und wahnsinnige Geldausgaben gemacht, der Wahrheit nicht entsprächen. Der Rechnungssachverständige erklärte, Suchomlinow habe im Augenblick seiner Entlassung eine laufende Rechnung über ungefähr eine halbe Million Rubel gehabt.

Ein deutsches Baumodell-Museum.

Aus historischen und künstlerischen Gründen sowie vom Standpunkte der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist der Vorschlag des Professors Hermann Schütte in Hildesheim zu begrüßen, der die Schaffung eines deutschen Baumodellmuseums verlangt. Es handelt sich, wie dem „Heimatschutz“ zu entnehmen ist, um eine möglichst umfassende Sammlung von Modellen der alten deutschen Bauern- und Bürgerhäuser, die in der Hauptsache von kriegsbeschädigten Bauhandwerkern angefertigt werden sollen. Hierdurch würden einerseits unsere kriegsbeschädigten Bauhandwerker in ihrem Beruf künstlerisch gefördert und teilweise versorgt werden, andererseits würden Heimatkunst und Heimatpflege auf einem bisher allzu wenig beachteten Gebiet eine reiche Stätte des Wirkens erhalten. Die Modelle sollen von den kriegsbeschädigten Bauhandwerkern jetzt und nach dem Kriege auf Grund der in Deutschland vorhandenen Originale angefertigt werden, sodaß eine Sammlung von Modellen des deutschen Bauern- und Bürgerhauses von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ende der Biedermeierzeit den Grundstock bilden würden.

Diese Sammlung, die später in einer „Erinnerungshalle von Arbeiten kriegsbeschädigter Architekten, Bauhandwerker und Kunstgewerber der Holz- und Metallindustrie“ unterzubringen wäre, würde ein dauerndes wertvolles Studienmaterial für die studierende technische Jugend an den technischen Hochschulen und deutschen Baugewerkschulen darstellen. Gleichzeitig wären für die in Frage kommenden kriegsbeschädigten eine vollständig neue Industrie geschaffen, die immer weiter ausgebaut werden könnte. Der „Heimatschutz“ macht den Vorschlag, neben dem großen deutschen Baumodellmuseum auch örtliche Sammlungen einzurichten, die bestimmten Einzelzwecken zu dienen hätten. Mit der einheitlichen Oberleitung und Oberaufsicht für ganz Deutschland wäre ein Ausschuß zu betrauen, der von der obersten Schulbehörde, den Fachverbänden der Architekten und Baugewerksmeister, der Denkmalpflege und dem Deutschen Bunde Heimatschutz zu bestellen wären. Hinsichtlich der Mitarbeit Kriegsverletzter aber stimmt der Heimatschutz dem Vorschlag des Professors Schütte nicht ganz bei. Er meint nämlich, daß einerseits die kriegsbeschä-

digten Bauhandwerker nach Möglichkeit der Praxis erhalten bleiben sollten, andererseits die Gefahr dilettantischer Arbeiten unbedingt auszuschalten sei.

Feindliche Flieger über Süddeutschland.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 18. September.

Unsere Gegner unternahmen am 16. September mehrere Bombenflüge gegen das süddeutsche Heimatgebiet. Es wurden angegriffen Stuttgart, Tübingen, Freudenstadt, Oberndorf, St. Ingbert, Saarbrücken und Colmar. Bei Stuttgart wurde ein Soldat leicht verletzt. In Freudenstadt und Colmar entstand Gebäudeschaden. Alle übrigen Angriffe verursachten weder Verluste an Toten und Verwundeten noch Sachschaden. Drei der feindlichen Flugzeuge wurden innerhalb des Heimatgebietes abgeschossen.

Antwort des Reichskanzlers.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 18. September.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Von Vereinen und Körperschaften aus allen Teilen des Reiches gehen dem Herrn Reichskanzler Kundgebungen zu, die das Bekenntnis zu vaterländischer Zuversicht und Entschlossenheit und das Gelöbnis unbeirrten, zielsicheren Aushaltens bis zum glücklichen Ende zum Ausdruck bringen. Der Herr Reichskanzler ist leider außerstande, alle diese Telegramme einzeln zu beantworten. Wo deutsche Männer durch Wort und Tat für deutsche Selbstbehauptung, für das Erkämpfen eines Friedens wirken, der Freiheit, Blüte und Entwicklung des deutschen Volkes fest und sicher verankert, begleitet die freudige Zustimmung und der Dank des obersten Reichsbeamten ihr Streben und Schaffen.

England und die Niederlande.

Privattelegramm.

Brügge, 17. September.

Am 17. September, nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, wurde eine vlämische Fischerflotte von zirka 50 Booten unter dem Schutz eines Dampfers etwa zwei Seemeilen querab Ostende von einem englischen Zerstörer mit Granaten beschossen. Außerdem wurden die Fischerboote durch feindliche Flieger mit zahlreichen Bomben beworfen. Alle Fahrzeuge liefen mit Hilfe eines Dampfers unbeschädigt ein. Das brutale Vorgehen der Engländer gegen die friedliche Fischerei treibende vlämische Küstenbevölkerung hat bei dieser große Erbitterung hervorgerufen.

Kurze Nachrichten. Der Reichstagspräsident hat Sr. Majestät dem Zaren der Fulga an aus Anlaß des Todes dessen Gemahlin eine Beileidsdepesche gesandt. Der Zar dankte in einem Telegramm.

Fliegerlieutenant Kurt Wolff, Ritter des Ordens Pour le Mérite, zuletzt Führer der langjährigen Jagdstaffel Nr. 11, ist am 15. September gefallen, fünf Tage nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war.

gestellt werden. Der angeführte Verfasser meint, daß bei der Durchführung des Gedankens es sich wohl empfehlen werde die antike, klassische Buchform, die Buchrolle als für die Aufbewahrung kleinerer Bücher am zweckmäßigsten von neuem nutzbar zu machen. Der Vorteil des Planes liegt auf der Hand: auf kleinstem Raume ließe sich eine Masse Literatur zusammendrängen, die so der Nachwelt erhalten würde, während man zugleich der erschreckenden räumlichen Ausdehnung der Literatur Schranken setzen und den Bibliotheken ihre Aufgabe dadurch wesentlich erleichtern könnte.

Skulpturen auf der Ausstellung „Maler in Ob. Ost.“ In der von der „Wilnaer Zeitung“ veranstalteten Kunstausstellung „Maler in Ob. Ost.“ im Hause der Wilnaer Arbeitsstuben, Große Straße 43, sind von heute ab drei Bildnisbügen von Professor Dr. Hugo Lederer, dem Schöpfer des Hamburger Bismarckdenkmals, zur Aufstellung gelangt. Es sind Porträts des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, des Generalfeldmarschalls von Mackensen sowie von Exzellenz Beseler.

Mikroskopische Bibliotheken. Mit unheimlicher Geschwindigkeit wächst der Bücherschatz der Menschheit an. Es ist bekannt, daß seit dem Jahre 1800 mehr Bücher erzeugt worden sind, als zuvor in den 350 Jahren seit Erfindung der Buchdruckerkunst zusammen. Wie sollen diese Büchermassen der Zukunft erhalten werden? Es droht die Gefahr, daß sie selbst die Räume der größten Büchersammlungen sprengen. Da weist nun ein Mitarbeiter der bei E. A. Seemann in Leipzig erscheinenden „Zeitschrift für Bücherfreunde“ auf ein sinnreiches und einleuchtendes Auskunftsmittel hin. Es ist dies der Gedanke einer mikroskopischen Bibliothek: man will die Buchseiten in mikroskopische Präparate verwandeln, die dann unter dem Vergrößerungsglas oder durch Wandvergrößerungen lesbar gemacht werden. Die Herstellung solcher mikroskopischer Bücher würde keinerlei Schwierigkeiten bereiten; denn im 19. Jahrhundert haben sich einerseits die photomechanischen Reproduktionsverfahren sich so entwickelt, daß sie eine beliebige Verkleinerung gewöhnlicher Druckformen gestatten, andererseits aber ist auch durch die verbesserten Hilfsmittel des Buchdrucks die Gewinnung und Verwendbarkeit kleinster Drucke erleichtert, so daß die Schwierigkeiten eines mikroskopischen Druckes erheblich vermindert sind. Eine Setz- und Gießmaschine für mikroskopische Drucke könnte an Augenschärfe und Handgeschicklichkeit des sie Bedienenden recht geringe Ansprüche stellen. Selbstverständlich wären die Bücher einer solchen mikroskopischen Bibliothek in ihrem Format ganz von den Abmessungen ihrer Druckschrift unabhängig: mikroskopische Bücher könnten also auch in größten Formaten her-

Der Deutsche Verein in Polen.

Die Hauptversammlung des „Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz“, trat vor kurzem zu einer Tagung zusammen. (Die letzte vorhergehende Sitzung hatte am 18. März stattgefunden.) Neben der Erörterung über Zukunftsfragen, die für das Deutschtum in Polen von außerordentlicher Bedeutung sind, wie die Zukunft der deutschen Schule und die Neuordnung der evangelischen Kirchenverfassung, nahm der Bericht über die Tätigkeit im letzten Halbjahre einen besonderen Raum ein. Trotz des jugendlichen Alters des Deutschen Vereins — er wurde am 5. März 1916 gegründet — haben sich er heute schon 16 000 Männer von überzeugter deutscher Gesinnung in rund 100 Ortsgruppen zusammengeschlossen, bei denen die Zahl der Landwirte überwiegt. Während die Tätigkeit des Vereins sich zunächst nur auf Lodz und seine nächste Umgebung erstrecken konnte, wurde nunmehr das Feld über diesen engen Rahmen ausgedehnt. In der Weichselniederung, überall im westlichen Polen, wo Deutsche in starken Siedlungen wohnen (wir nennen die Kreise Lipno und Rypin, Ossowka, Sompolna u. a.), ist der Ruf nach einem Zusammenschluß immer stärker geworden, und starke Ortsgruppen sind neben Stammgruppen emporgeblüht. Überall wird eifrig daran gearbeitet, den Deutschen ihr Volkstum, deutsche Schule und Sprache zu erhalten, alle Deutschen im einzelnen, wie auch die deutschen Gemeinden in Schutz zu nehmen, ihnen vor allen Dingen in wirtschaftlicher Beziehung zu helfen. Dazu dienen wirtschaftliche Einrichtungen aller Art: Einkaufs- und Verbrauchsgesellschaften, Rechtsauskünfte- und Beratungsstellen, Kreditvereine u. a. mehr. Viele dieser Einrichtungen haben bereits segensbringend gewirkt, andere sind im Entstehen begriffen. Die Folgen dieser Bemühungen bleiben nicht aus. Immer mehr Deutsche, alle, die einzusehen gelernt haben, welche mächtigen Schutz ihnen der Deutsche Verein zu gewähren imstande ist, strömen freiwillig herzu und stellen sich in seinen Dienst. Die Zahl 16 000, die heute noch gilt, wird morgen schon überschritten sein. So wächst der Verein seinem Ziele zu. Und dieses Ziel kennzeichnet das Organ des Deutschen Vereins, die „Deutsche Post“ in Lodz bei ihrer Begründung folgendermaßen: „Eine sich kräftig und eins führende deutsche Gesellschaft, ein Wiederaufleben der deutschen Vereine mit aller ihrer kulturfördernden Arbeit, eine jedem deutschen Kinde zugängliche deutsche Schule, auf der unsere Zukunft beruht, und eine deutsche Volkskirche.“

Durch rührige Werbetätigkeit und unermüdete Aufklärungsarbeit sind erst jüngst wieder zwei neue Ortsgruppen des „Deutschen Vereins“ entstanden. Im Kreise Kolo in Mieczyslawowo (Kirchspiel Przedecz) wurde ein Zweigverein gebildet, dem bereits 70 Mitglieder beigetreten sind, und gar gleich 80 Deutsche schlossen sich in Pasienska, (Kirchspiel Izbica) zu einer Ortsgruppe zusammen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 17./18. 9. 1917.

17. 9. 7 nachm.	Temperatur + 12 C	Höchsttemperatur
18. 9. 1 vorm.	„ + 9,3 „	+ 16 C
7 vorm.	„ + 12 „	Niedrigsttemperatur
2 nachm.	„ + 14 „	+ 9 C

Voraussichtliches Wetter:

Meist bewölkt, zeitweise Niederschläge, warm.

Der Basilisk von Wilna. Die Sage von Ungeheuern, die in Höhlen vor den Toren der Städte hausten und die Bevölkerung schreckten, bis ein Held sie tötete, sind vielen Völkern gemein. Wilna hat auch seine Sage vom Basilisk. In den Gärten, wo die Straßen Baksta und Subocz zusammenfließen, unweit der Stelle, wo das Subocz-Tor stand, befinden sich lange, hufeisenförmig gestaltete unterirdische Gänge. Diese unterirdischen Gänge führten außerhalb der Stadt und waren angelegt, um bei einer Belagerung den Einwohnern der Stadt die Flucht zu ermöglichen. Das Volk erzählt folgende Legende von diesen Gängen: Ein furchtbarer Basilisk hatte in ihnen sein Lager und richtete in der Gegend großen Schaden an. Niemand konnte siegen, weil der Basilisk eine solche Kraft in seinem Blicke hatte, daß er jeden, der sich ihm näherte, damit tötete. Da fand sich unter den Einwohnern in Wilna ein tapferer und scharfsinniger Mann, der anstatt einer Waffe, einen gewöhnlichen Spiegel mit sich nahm und in das Lager des Ungeheuers ging. Als der Basilisk den kühnen Mann sah, kroch er aus seinem Loch und erwartete den Gast. Der Held schlug seine Augen nieder und kam näher. Als er dem Basilisk ganz nahe war und das Ungeheuer die ganze Kraft seines Blicks spannte, um ihn zu töten, hielt ihm der kühne Mann den Spiegel entgegen und der Basilisk tötete sich durch seinen eigenen Blick. Die Sage nennt nicht den Namen des Helden.

Eine gern erfüllte Bitte. Ein Londoner Kaufmann namens Kennedy wurde eingezogen und heftete vor seinem Ambrach an die Türe seines geschlossenen Ladens folgendes Plakat: „Der eingezogene Besitzer hofft, daß seine Kundschaft treu bis zum Frieden warten wird, um ihn dann wieder mit Aufträgen zu beehren.“ Man wird diesen Wunsch gern erfüllen: Herr Kennedy ist nämlich — Sarghändler.

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung“.

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung“ die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantwortet. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Kriegslazarett. Den Urlaub erteilt Ihr Truppteil. Hält der Lazarettarzt einen längeren Urlaub für erforderlich, so wird er Ihnen voraussichtlich auch bewilligt werden.

G. N. 10. Als Ihr dritter Bruder das im Gesetz vorgeschriebene „sechste Dienstpflichtjahr älterer Söhne“ abgeleistet hatte, war der vierte Bruder, für den die Auf-

wandenschädigung vom September 1916 ab zu zahlen gewesen wäre, bereits gefallen. Es besteht aber leider kein Anspruch auf diese Beihilfe.

Curt L. Da einer Ihrer drei im Felde stehenden Söhne bereits gefallen ist, und Sie im 45. Lebensjahre stehen, so wird Ihr Gesuch um Versetzung in die Etappe berücksichtigt werden.

L. 190. Der Einjährige kann, nicht muß, nach sechs Monaten zum Gefreiten, nach neun Monaten zum Unteroffizier befördert werden. Ein Anspruch auf Beförderung innerhalb einer bestimmten Frist hat also auch der Einjährige nicht.

Leutnant B. 101. Für die Laufbahn des Landmessers ist Prima-Reife vorgeschrieben; Offiziere des stehenden Heeres sind von dem Nachweise der schulwissenschaftlichen Bildung entbunden. Für das Studium der Tierarzneikunde

genügte bis 1879 die Reife für Sekunda; seit Oktober 1879 wurde die wissenschaftliche Vorbildung und die Reife für Prima verlangt. Seit dem 1. April 1903 wird die Zulassung zum tierärztlichen Studium von der Beibringung des Reifezeugnisses abhängig gemacht. Auch für den Zahnarztberuf genügt nicht mehr Primareife; wer zur zahnärztlichen Vorprüfung zugelassen werden will, muß das Reifezeugnis einer 8-stufigen höheren Lehranstalt besitzen.

Unteroffizier W. St. Ihre Verwendung an der Ostfront ist nicht ausgeschlossen. Ob Ihr Versetzungsantrag berücksichtigt wird, kommt auf den Versuch an. Reichen Sie ein Gesuch beim Bataillon ein.

Alle Zuschriften an die Wilnaer Zeitung sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Wilnaer Zeitung, Wilna, zu richten. Anfragen ohne genaue Namensangabe werden nicht beantwortet.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten u. Erzeugnisse d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw. **1917** Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Deutsches Lichtspielhaus
Wilnaer Straße 38.

Neues Programm!

Anfang 4 Uhr.

Restaurant

Ch. Lurje

Gr. Pohulanka 16, pt. links,
Mittag- und warmes Abendbröt.
Getränke. Abends: Konzert.

Kaninchen

zu verkaufen. Poltawastr. 41.

BRENNHÖLZ

trockene Ware, möglichst in Längen à ein Meter geschnitten, zirka 15 bis 20 Waggons, sucht zu kaufen per Kasse und bittet um Offerte franko hier. [A 278 M. A. Schaudinischky, Eydtkuhnen, Ostpr.

Gabriel Patrone
Füllpatrone



füllt jeden Halter monatelang mit ff. Tinte! pa. kompl. Taschenhalter m. schw. Tinte u. Westentaschen-Sortiment mit jahrel. Tintenvorrat, bestehend aus: 3 Patronen mit verschiedenfarb. Tinte, 2 Büchlein Reservetinte u. 1 Dtz. Börsenfedern gegen Einsendung v. M. 2. Wiederverk. erh. hoh. Rabatt. E. Gabriel V. 3. Magdeburg Süd-Ost Postscheck-Konto: Berlin 26954.

Königl. Sächs. Lotterie

5. (Haupt-) Klasse

Täglich Ziehung:
3. bis 25. Oktober 1917.
Hauptgewinne ev. Mark

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000

u. s. w. Viele Mittelgewinne.
Preise zur Hauptklasse:
1/10 = 25 M. 1/4 = 50 M.
1/2 = 125 M. 1/1 = 250 M.

Felix Fliess

Amthliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.
Versand auch ins Feld.

10 Zigaretten

100 St. 3, 4, 5 bis 9 Pf. u. 25 Pf. Porto
E. H. F. Reissner, Leipzig, Salomonstr. 10

Soweit Vorrat:

Postkarten von Wilna

in Tiefdruck-Ausführung
100 Stück 3 M. frei
gegen Voreinsendung
Kahn & Co., G. m. b. H.
Berlin SW. 48.

WILNAER ARBEITSSTUBEN
Große Straße
43
KUNST-AUSSTELLUNG
Maler Ob. Ost.

VERANSTALTET
VON DER
WILNAER ZEITUNG
TÄGLICH VON 9. 8 UHR

Sie sparen

Zeit und Geld

wenn Sie ihre gesamten Einkäufe in

Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Kakao, Tee, Kaffee, Sonntags und Sonntag geöffnet echter Stärke, Zimt, Pfeffer, Senf, Reis, Back- und Pudding-Pulver

und sämtlichen Lebensmitteln nur im

Handelshaus „Lieferant“
Wallstraße 60,
neben der Markthalle, besorgen.

Für Militärkantinen und Urlauber.

Die größte Auswahl in photographischen Apparaten

und sämtlichen Bedarfsartikeln
erhalten Sie im

Spezial-Haus

für
Amateurphotographie
Kino und Projektion

von Arthur Krakowski

Königsberg i. Pr. 2.

Fernruf 1108. Weißgerberstraße 6/7. Fernruf 1108

Amateur-Arbeiten werden im eigenen Laboratorium bei billigster Berechnung aufs sorgfältigste ausgeführt.

Versand nach dem Felde und der Provinz
am Tage des Eingangs.

Lieferant königlicher, militärischer u. städtischer Behörden. Viele Anerkennungsbescheine meiner Kunden.

Lieferant königlicher, militärischer u. städtischer Behörden. Viele Anerkennungsbescheine meiner Kunden.

Restauration

Georgstraße 11 • Ecke Georgplatz

empfehlen Speisen und Getränke. * Küche nach deutscher Art. Konzert von 1-4 Uhr und 8-11 Uhr nachmittags. Mäßige Preise! Saubere Bedienung! Geöffnet bis 12 Uhr nachts. Michael Wrublewski.

Restauration „International“ Ecke Georg- u. Tatarenstr. 1, über der Konditorei Sztroll. Frühstück, Mittag- und Abendessen. Mäßige Preise, von 1 Mark an. Täglich Konzert.

N. HELPERN, WILNA

Deutsche Straße 18

Gegr. 1888 Stahlwaren-Handlung Gegr. 1888
empfiehlt in großer Auswahl:

Solinger, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, EBbestecke, Schlösser usw.
Für Kantinen Extra-Engros-Preise

Friseur Kurovski, Georgstr. 1

ist von seiner Krankheit hergestellt und versieht wieder selbst seine Spezialität in Kopfwaschen, Frisieren und Ondulieren. Täglich geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1

Priv. Konservatorium des freien Künstlers B. Kasimiro. WILNA, Wilnaer Straße 16, W. I.

Es sind die besten musikalischen Kräfte engagiert worden, und zwar: Klavier: Leontine Bukowska (absolv. b. Prof. Leszeitzky in Wien). — Violine: Wanda Bohuszewicz (absolv. b. Joachim in Berlin). — Komposit.-Abt., Theorie und Geschichte der Musik: Adam Wyleshinski. — Gesang: Stimmbildung nach der alten ital. Schule, sowie Opernrepertoire: B. Kasimiro (absolv. in Moskau und Mailand). — Auch Klassen für Violoncello und andere Musikinstrumente. Großer Salon mit Bühne u. Dekorationen für das praktische Lernen. — Schüler werden ohne Altersbeschränkung angenommen von 10-2 und 4-6 Uhr. [590

Beleuchtungs-Artikel:

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Leuchtmotoren, Leuchtmotoren für Gas, Benzol- und Spirituslampen, Carbidbrenner, Lampen, Glocken, Zubehörteile, Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstr. 7 und Wilnaer Str. 22.

Eisen- und Emaillier-Großhandlung

„Morduch Meites“

WILNA, Ostrabrama-Straße 27
empfiehlt in großer Auswahl

Emailliergeschirre aller Art, Eimer, email. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailliert — und verschiedene Eisenwaren.

Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen
Taschenlampen und Batterien.
„Osram“- und „Azo“-Lampen

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Lieferanten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

Friedensgericht I.

In der letzten öffentlichen Sitzung des Friedensgerichts I, Wilna, kamen folgende Fälle zur Aburteilung:

Wegen Diebstahls und Betrugs hatte sich der Kommis Schloma Garber zu verantworten. Er hatte im Sommer dieses Jahres bei dem Schuhmacher Burstein ein Paar Schuhe in Arbeit gegeben. Als er an einem der nächsten Tage die Schuhe abholte, erklärte er der Tochter des abwesenden Burstein, daß er ihren Vater unterwegs getroffen und ihm den vereinbarten Herstellungspreis von 20 Mark bereits bezahlt habe. Daraufhin händigte sie ihm die Schuhe aus. Die Zeit, während der die Schuhe im Nebenzimmer eingepackt wurden, benutzte der Angeklagte dazu, um sich eine geringe Menge Sohlleder, die auf dem Boden der Werkstatt lag, anzueignen. Da der Angeklagte auch bereits bei dem Schuhmacher Smelsohn Ledermaterial entwendet hatte, erkannte das Gericht gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten.

Wegen Kuppelei standen die Badewärterinnen Sobotkowska und Helene Paschel vor Gericht. Festgestellt werden konnte jedoch nur, daß lediglich die Angeklagte Paschel ganz wenige Male Dirnen aus einem benachbarten Bordell in die in der Brückenstraße gelegene Badeanstalt geholt hatte, um sie den Besuchern der Badeanstalt zuzuführen. In Anbetracht der Tatsache, daß es sich nur um wenige Fälle handelte und die Angeklagte am Dirnenlohn nur ganz geringen Anteil hatte, billigte das Gericht der Paschel mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis. Die Sobotkowska wurde dagegen freigesprochen.

Wegen Unterschlagung hatte sich der Hauswächter Cedrowski zu verantworten. Der Händler Boruchsohn hatte ihm 156 Mark gegeben, damit er für ihn eine Ziege auf dem Lande einkaufe. Der Angeklagte brachte dem Boruchsohn aber weder eine Ziege noch das Geld zurück, erklärte ihm vielmehr, er sei auf dem Rückwege nach Wilna von Räubern überfallen worden und diese hätten ihm das Geld abgenommen. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Einer Erpressung hatte sich der Schneider Leisa Schermann schuldig gemacht. Bei einer Revision des Kolonialwarenladens des Händlers Wolawilski durch deutsche Soldaten wurden einige Pakete Kunsthonig aus Warschau gefunden, der unverzollt war. Der Angeklagte, der diesem Vorgang beiwohnte, gab sich als Agent der Kriminalpolizei aus und verlangte 200 Mark Schweigegehalt. Aus Angst händigten die Eheleute Wolawilski dem Angeklagten 110 Mark in bar aus und bezahlten ihm außerdem noch 32 Mark für Schäfte, die er bei einem Schuhmacher in der Nachbarschaft gekauft hatte. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Ausgesetztes Kind. Am 7. September ist abends gegen 10 Uhr auf dem Abort des Hauses Judenstraße 10 ein ungefähr vier Wochen altes Mädchen

vorgefunden worden. Es war mit einem Hemdchen bekleidet und in ein Stück von einer wollenen braunen Decke eingewickelt. Die Augen des Kindes waren stark entzündet und am linken kleinen Finger hat es einen Auswuchs in Form eines Fingers. Das Kind

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung Musikmeister Kaiser.

Spielfolge:

- 1. Armeemarsch Nr. 7 (1. Bataillon Garde)
2. Ouvertüre zur Oper „Krondiamanten“. Auber
3. Gruß an Hans Sachs und Aufzug der Zünfte aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ Wagner
4. Seemanns-Los, Lied Petric-Martell
5. Gold und Silber, Walzer Lehár
6. Zwei Märsche: a) Deutsch-Oestr.-Ungar. Signalmarsch Böhme b) Soldatenblut v. Blon

ist von einer unbekanntenen Person dortselbst niedergelegt worden. Diejenigen, welche über die Herkunft des Kindes sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Zimmer 90, zu melden.

Keine Wacholderbeeren sammeln! Man schreibt uns: Es hat sich herausgestellt, daß die Sammlung von Wacholderbeeren nicht sonderlich nutzbringend ist. Sammeln, Trocknen und die Abgabe dieser Beeren kann also eingestellt werden. Die Sammlungen der übrigen Früchte und Pflanzen — augenblicklich hauptsächlich Kastanien und Brennnessel — die wiederholt nachdrücklich gefordert worden sind, sollten dagegen mit größtem Eifer fortgesetzt werden.

Aus dem Wilnaer Leben. Eine Gruppe jüdischer Damen beabsichtigt eine Reihe von Konzert-Abenden zu veranstalten. Von den Einnahmen sollen die armen Kinder der Volksschulen mit Schuhen und warmen Kleidern versorgt werden. — Die Verwaltung der polnischen Handwerkserschaft hat beschlossen, eine Sektion für Chorgesang und dramatische Theateraufführungen zu bilden. Den Chor wird Herr A. Wylezinski leiten. — Das städtische Armenkuratorium bereitet eine statistische Zeitschrift vor, in welcher Mitteilungen über die verschiedenen kulturellen und philanthropischen Anstalten und Vereine Wilnas, welche in den letzten zwei Jahren in Wilna und Umgegend gegründet wurden, erscheinen werden. — Im Lokal des Handwerkervereins, Wilnaerstr. 8, ist für die Vereinsmitglieder eine Bibliothek, welche jeden Abend von 8 bis 10 Uhr offen ist, eröffnet worden.

Wilnaer Allerlei. Die Kössener A. H. S. C. - Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kinoaufgang.)

Burschenschaftler-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierkasino, Gouverneurstraße. Bestellter Tisch.

A. T. B. - Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 1/2 Uhr Offizier-Kasino, Gouverneurstraße.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

Schauturnen im Puschkingarten.

Am Sonntag nachmittag 4 Uhr veranstaltete die Militär-Turnvereinigung Wilna im Puschkingarten zu Füßen des Schlossbergs ihr erstes Schauturnen, daß ihr einen vollen wohlverdienten Erfolg brachte. Den Beginn des Turnens machten Freiübungen unter der Leitung des Herrn Feldwebels Hartmann, deren vortrefflich exaktes Klappen bereits das Beste verhielt. Das brachten dann die Leistungen am Barren, am Reck sowie die verschiedenen Springübungen, besonders wenn man bedenkt, daß vereinzelt Regenschauer nicht grade erleichternd für die Turner sich ins Spiel mischten. Es gab Leistungen, bei deren Anblick man wieder mit Freude die unverwundliche Kraft, die im deutschen Heere lebt, empfand, Leistungen, wie man sie auf großen Turnfesten nicht besser zu sehen bekommt. Die Übungen am Reck ließen die Gelenkigkeit und Geschwindigkeit der Turnenden in Bildern von kühnem Schwung zu Tage treten und beim Stabspringen wurden Ergebnisse erzielt, die nicht nur für das Auge, sondern auch zahlenmäßig sehr beachtenswert waren. Das angekündigte Stafettenlaufen mußte des Regens wegen ausfallen, dagegen ließen die Spiele, Dreiball, Kreisball, Fünftenabschlagen auch den Humor zu seinem Rechte kommen, der dann mit dem Ringen um den Türkenkopf auch den Beschluß machte. In einer kurzen Ansprache am Schluß wies Feldwebel-Leutnant Wendt, der die Übungen der Turnvereinigung Wilna leitete, darauf hin, daß man mit diesem Schauturnen nicht Rekordleistungen zeigen, sondern werbend wirken wollte — und das rege Interesse, daß die zahlreich erschienenen Zuschauer trotz des gelegentlichen Regens den Vorführungen entgegenbrachten, läßt hoffen, daß diese Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Ein jüdischer Neujahrsbrauch.

Wer am Montag in den Nachmittagsstunden am Ufer der Wilja, nahe der Ecke der Arsenal- und Uferstraße wandelte, dem bot sich dort, wo sich das A. O. K. befindet, ein eigenartiges Bild. Dicht gedrängt stand hier, wo sich eine Abfahrt zum Ufer der Wilja hin, das hier ziemlich niedrig liegt, von der Uferstraße abzweigt, viel Volks herum. Nicht etwa Angler waren es, die hier am Alltag ihrem Sport oder ihrer Beschäftigung nachgingen, oder sonst irgend eine Sensation, die hier die Leute etwa angelockt hätte; bei- leibe nicht! Näher kommend, konnte man beobachten, wie das Ufer von gläubigen Juden, die sich hier dicht drängten, eingefast war, die aufmerksam und unverwandt in ihr Gebetbuch blickten und inbrünstig daraus ihr Gebet in den Bart murmelten, ab und zu in ihre Tasche griffen und irgend etwas daraus ins Wasser warfen. Hatten sie ihr Gebet verrichtet, so entfernten sie sich und andere traten an ihre Stelle, und unablässig wiederholte sich die gleiche Zeremonie. Alte und Junge standen hier, etwas weiter flussabwärts Frauen und Mädchen. Für den Uneingeweihten ein

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

29. Fortsetzung.

Copyright 1912 by Egon Fielschel & Co., Berlin.

Der Wagen hielt vor dem Brökelmannschen Hause in der Benderstraße, und die Herren stiegen aus.

„Lieber wäre mir,“ antwortete Emmingen, dem Kommerzienrat die Hand reichend, „Sie nähmen sich schon vorher meiner an, falls Sie Glück haben sollten.“

„Tu ich, lieber Freund. Wenn uns die Maxe nur nicht entzwischen wollte!“

„Das ist es. Das ist das Hemmnis... Ich geh jetzt auf mein Bureau und werde den Nervenkranken agieren, den Erholungsbedürftigen. Ich werde für alle Fälle mein Urlaubsgesuch vorbereiten. Man kann nie wissen, wozu es gut ist.“

Er nahm seinen Hut mit der gewohnten drehenden Bewegung ab und schritt gesenkten Hauptes, wie in tiefem Nachdenken, die Straße hinab.

Es wurde nun in den nächsten Tagen im Göchhusenschen Hause viel von dem bevorstehenden Gartenfest gesprochen. Zunächst handelte es sich um die Einladungen. Daß die neuen Bekannten: Hartwig, Brökelmann und der Superintendent berücksichtigt werden mußten, war klar, ebenso Emmingen, den man ja wie den Kommerzienrat bereits mündlich aufgefordert hatte.

„Und Krempel?“ fragte Maxe, die den Auftrag erhalten hatte, die Einladungen auszuschreiben.

„Muß er denn immer dabei sein?“ gab die Mutter zurück. „Er hat erst am Sonntag vor acht Tagen bei uns gegessen.“

„Das war aus Anlaß eines Gelegenheitsbesuchs, Mama. So etwas rechnet man nicht.“

„Rechnen brauchen wir bei Krempel überhaupt nicht,“ warf Beate ein. „Er wird's nicht ablehnen, wenn wir ihn diesmal auslassen. Wir haben zu viel einzelne Herren und zu wenig Damen.“

„Bestreite ich,“ sagte Maxe. „Wir allein sind drei. Martha Degenbrodt müssen wir auch einmal haben. Ebenso Tilde Vanhooven. Außerdem: dies sogenannte Gartenfest —

hoffentlich regnet's nicht — ist doch auch das Abschiedsfest für mich. Am achtzehnten soll ich reisen. Da wäre es ungezogen, wenn wir Dionys nicht auffordern wollten.“

„So tu's schon,“ entgegnete die Mutter ungeduldig. „Schreibe aber extra „Bitte Ueberrock“ auf die Einladungen. Einmal der Gartenidylle halber, und dann auch, weil Krempels Frack wirklich nicht mehr präsentabel ist. Bei der Einsegnung von Käthen Vanhooven habe ich mich seiner ordentlich geschämt.“

Diese Wendung ärgerte Maxe. „Es ist richtig,“ entgegnete sie, „daß sein Frack nicht sonderlich modisch und meinethalben auch ein bißchen abgeschabt ist —“

„Namentlich auf den Rabatten,“ sagte Elfriede; „zu starkes Glanzlicht und hie und da zu pastos.“

Maxe verzog die Lippen. „Es ist nicht hübsch, über einen armen Menschen zu spotten, Friede. Unter den Rabatten sitzt doch auch noch was.“

Die Mutter gab ihr einen Kuß auf den Scheitel. „Hast ganz recht, Maxe. Wir sind ungezogen. Er soll kommen, wie er will.“

Nun begann man die Einzelheiten zu besprechen. Der Tee sollte im Garten genommen werden, das Souper im Eßzimmer. Nachher vielleicht nochmals Garten: da konnte Genander beim Schimmer der bunten Ballons das Bier präsentieren.

„Wenn es nicht Grog wird,“ sagte Beate. „Gelehrte Herrschaften, ich will euch das Spiel nicht verderben. Aber denkt gefälligst daran, daß das Mailüfterl manchmal kühl weht. Und der Dreizehnte ist Servatius, der letzte der gestrengen Herrn.“

„Wir müssen es darauf ankommen lassen,“ erwiderte Elfriede, die in der Heimlichkeit ihres Herzens viel für das Gartenfest übrig hatte, weil sie an die Bank zwischen den Fliederbüschen dachte, auf der nur zwei sitzen konnten.

„Wir haben ja einen berufsmäßigen Gottesmann unter den Geladenen; da wird uns der Himmel vielleicht gnädig sein.“

Mit dieser Hoffnung tröstete man sich und entwarf, da man gerade bei der Sache war, auch gleich die Tischordnung. Beate hielt es für richtig, daß der Superintendent die Mama führte.

„Er redet immer nur von seinen Orchideen,“ klagte Frau von Göchhusen, „oder tut er das nicht, so erzählt er von seiner Sammlung alter Kirchenlieder. Habt ihr nicht einen andern für mich?“

„Den Milchmann,“ schlug Maxe vor. „Mama, gegen den kannst du nichts haben. Er weiß die Inschrift auf Kleists

altem Grabe auswendig, die kein Mensch mehr lesen konnte, und weiß auch unter allen Bakterien Bescheid.“

Frau Magda lachte. „Also gebt mir den Milchmann,“ erklärte sie, „oder meinethalben auch den Pastor. Aber setzt als Ausgleich auf meine andre Seite den Major. Mit dem läßt's sich wenigstens plaudern.“

Ein kalter Blick Elfriedes streifte die Mutter. „Sei's so,“ sagte sie. „Dann führt mich der Major, und du hast ihn links. Maxe kriegt Emmingen, Beate die Geistlichkeit, Krempel kriegt Tilde Vanhooven. Sela.“

Nun ging Maxe an ihren Schreibtisch und füllte die Einladungen aus. Es wurde schon zu sechs Uhr gebeten, ganz unmodern: „zu Tee und Abendbrot“. Maxe erlaubte sich auch ein paar kleine Scherze. Auf der Einladung für den Kommerzienrat schob sie die Zeile ein: „Bei starkem Frost Rodeln im Park“; bei Hartwig unterschrieb sie selbst und setzte darunter: „Rekrut a. D.“; bei Emmingen fügte sie hinzu: „Wegen der feenhaften Beleuchtung des Gartens ist das Brillieren eigenen Geistes streng untersagt“. Aber der Mutter erzählte sie nichts von diesen Witzchen. Die hatte so etwas nicht gern.

Als sie die Einladung für den Doktor der Philologie und Philosophie Herrn Krempel schrieb, überlegte sie ein kleines Weichen und ließ dann plötzlich die Feder sinken. Sie saß vor ihrem blumengeschmückten Schreibtisch am Fenster; das Fenster stand offen, auf dem Gesims reckten die Mailglockchen ihre weißen Köpfe, darüber taumelte ein Schmetterling. Der Blick des Mädchens folgte dem feinen Rhythmus des tanzenden Falters, ihr Ohr lauschte dem Lärm der Spatzen im Lindenbaum, aber es lag im Sehen und Hören kein Wollen und kaum ein Bewußtsein. Der tanzende Falter zog Serpentina durch die blaue Luft, die zu schwebenden weißen Bändern wurden und zu den hellen Schatten eines Morgenraums, und das Geschwätz der Spatzen verschmolz zu einer ineinander laufenden Litanei fremdartiger Töne. Und je starrer Maxes Blick wurde und je aufnahmelooser, um so kräftiger wurde die fortschreitende Bewegung ihrer verängstigten armen Seele. Es kam zu Fragen und Antworten, die stürmischen Fluß annahmen, und zu einer Bitterkeit des Urteils, die alles Tatsächliche zu verschieben drohte. Was war ihr der Vater, der sie so plötzlich zu sich berief, um ihre Persönlichkeit nach seinem Gefallen zu nützen und seinem eigenen Wesen unterzuordnen? Kaum, daß sie sich seiner entsann; kaum, daß er ihr mehr galt als irgendein gleichgültiger Fremder. Und nun trat er als gebietende Macht auf und riß sie durch einen brutalen Befehl aus dem ersten Liebesleben ihres jungen Herzens. (Forts. folgt.)

seltsames und fremdes, für den Wilnaer Einwohner aber längst vertrautes Bild, das sich hier alljährlich am jüdischen Neujahrsfeste wiederholt. Der Talmud schreibt nämlich den Juden vor, daß sie sich an diesem ernstesten geheiligten Festtage ans Wasser begeben sollen, um Gott im Gebet um Vergebung der Sünden für das verflossene Jahr zu bitten. Und während des Gebetes entledigen sie sich auch ihrer Sünden, indem sie in symbolischer Weise in Gestalt von irgendwelchen kleinen wertlosen Dingen, die sich in der Tasche befinden, in den Fluß werfen, der sie fortführt und so den Gläubigen gewissermaßen von der Sünde befreit. Diese feierliche symbolische Handlung hat man mit dem Namen „Taschlich“ bezeichnet, der den Wunsch der Juden zum Ausdruck bringt, „Gott möge alle Sünden von ihnen „werfen“.

Sportfest in Dubniki.

Bei herrlichem Wetter und unter den Klängen der Musik der Kapelle eines Infanterie-Regiments veranstaltete eine Formation in Dubniki dieser Tage ein Sportfest. Wenn auch keine Rekordleistungen erzielt wurden, so wurden doch gute Resultate erreicht, wenn man in Betracht zieht, daß der Dienst große Anforderungen stellt. Dies brachte auch der Leiter der Formation, Herr Hauptmann Wolter, in seinen Worten bei der Preisverteilung anerkennend zum Ausdruck. Ein besonderes Lob verdient noch der Leiter der Veranstaltung Herr Offizier-Stellvertreter Rühl, der es als alter Sportsmann verstanden hatte, das Programm so zu gestalten, daß die Reihenfolge der Wettkämpfe ohne Stockung durchgeführt werden konnte. Ferner wirkte er als Schiedsrichter zur Befriedigung sämtlicher Teilnehmer. Eine besonders gute Leistung wurde von Vize-Feldwebel Reuter im Hochsprung erzielt: 1,60 Meter. Als Einleitung kam eine Riege, die mit ihrem Aufmarsch und ihren Freiübungen ein schönes Bild darstellten. Ebenso harmonisch wirkten die zuletzt gestellten lebenden Pyramiden.

Die folgenden Resultate waren:

Neunkampf, bestehend aus Übungen am Reck, Barren und Pferd: 1. Preis Gefr. Speckhard, 76 Punkte; 2. Preis Uffz. Drechsler, 74 Punkte; 3. Preis Uffz. Meier, 64 Punkte; 4. Preis Uffz. Stein, 62 Punkte.

Hindernisrennen: 1. Preis Uffz. Hiss, 1 Min. 46 Sek.; 2. Preis Uffz. Spies, 1 Min. 47 Sek.; 3. Preis Uffz. Ebert, 1 Min. 52 Sek.

100-Meter-Lauf: 1. Preis Füs. Jahn, 13,5 Sek.; 2. Preis Gefr. Speckhard, 13,8 Sek.; 3. Preis Viz.-Feldw. Reuter, 14 Sek.

Handgranatenweitwurf: 1. Preis Gefr. Schäfer, 53,40 Meter; 2. Preis Füs. Held, 48,90 Meter.

Dreikampf, bestehend aus Hochsprung, Weitsprung und 1. Freübung: 1. Preis Viz.-Feldw. Reuter, 51 1/2 Punkte; 2. Preis Gefr. Speckhard, 51 Punkte; 3. Preis Uffz. Jordan, 46 1/2 Punkte.

Stafettenlauf, 12 mal 100 Meter: 1. Preis Mannschaft der Unterführer.

Faustballspiel: 1. Preis Mannschaft der Sturmabteilung.

Die Aale wandern! Das Wandern der Aale aus Seen und Flüssen hat in diesen Tagen eingesetzt. Es ist daher an der Zeit, den Fang des Aales in Angriff zu nehmen. Die Seen mit Aalbestand müssen mit Aalkästen oder Aalsäcken abgesperrt werden.

Warum nennt der Soldat den Tornister „Affe“? Soldatenwitz verschaffte stets militärischen Ausrüstungsgegenständen besondere Bezeichnungen. Wie die Landsknechte den Harnisch „Krebs“ nannten, und die römischen Soldaten dem von Marius zum bequemeren Tragen und Ablegen des Gepäcks eingeführten Gestell den Spottnamen „Maulesel des Marius“ gaben, so heißt der Tornister in der Sprache unserer Soldaten „Affe“. Diese Bezeichnung mag daher rühren, weil der Soldat jenes Ausrüstungsstück auf der Schulter trägt wie der Gaukler den Affen, oder „weil der Tornister einen hinterückischen Charakter hat, d. h. die Leute hinter ihrem Rücken schikaniert“.

Das Rosenkreuz als Sonnenuhr.

Die Uhr steht im Park der kleinen Stadt Suwalki, mitten in einem der verschlungenen Wege, unter Buchen, Kastanien und Linden. Sie ist seltsamer als ihre Schwestern, die noch hier und da an alten Türmen oder in Schloßgärten ihr vergessenes Leben führen und an der Zeit, die jetzt die Uhren Winters und Sommers verkünden, irre geworden sind. Sie ist auch verschwiegener als diese Zeitmesserinnen, die immer, wo man ihnen begegnet, ein ernstes Wort im Munde führen und den Menschen, der nur die Stunde wissen will, mit Worten solcher Art mahnen: „Der Tod ist dir gewiß, die Stunde ungewiß,“ oder „Von diesen Stunden eine ist sicher auch die deine,“ oder die wohl gar mit der Stimme Virgils und nur zu dem gelehrteren Leser sprechen: „Stat sua cuique dies.“ Nein, diese merkwürdige Uhr ist stumm und gibt Rätsel auf, oder besser, sie spricht nur zu dem Phantasten, wie die meisten Dinge in unserer so klaren Alltag, denen der Lebenssinn nicht auf die Stirn geprägt worden ist.

Aus einem kreisrunden meterbreiten Steinsockel streben drei geschwungene, barockförmige Arme aus Guß-erz und tragen eine eiserne Kugel. Denke, Mensch, dies sei die Erdkugel. Wenn du sie jedoch näher betrachtest, findest du, daß es eine Kanonenkugel ist, was man ebenso lehrreich wie traurig nennen möchte. Und es wird dich auch nicht sonderlich trösten, daß auf dem Stein, inmitten der Füße unter der Erdkugel, ein stilisiertes Flämmchen weht, das dir als kleine Herd- und Friedensflamme, als Feuerchen Urlicht aus der Tiefe heraus erscheinen will. Es wird dich nicht trösten, denn der Betrachter neben dir, der Bruder Mensch, sinn-eben darüber, daß es nichts anderes als das ewige Feuer der Zwietracht unter der Erde bedeuten soll. Auf der Erde aber liegt, schräg befestigt und die Kugel in Spannweite überragend, ein Kreuz, dessen massige Arme so breit wie hoch sind und das an seinen nach oben gekehrten Innenflächen die Stundenzahl trägt, auf denen, trafe die Sonne das Kreuz, der Schatten von den Kanten des mittlern Kreuzarmes die Tagesstunde nennen würde.

Das Kreuz als Uhr: das erscheint mir als ein neues Symbol. Und doch ist es nicht nur das schlichte Kreuz, das den Marterpfahl darstellt. Auf seinen vier Armen und an den vier quadratischen Endflächen hält es acht Rosen. Es ist das alte Rosenkreuz, dem geheimnisvolle Kräfte eignen. Und der Ergrübler des Bildwerks — daran setze ich keinen Zweifel — gehörte jener dunkeln und lichten Bruderschaft der Rosenkreuzer an. Welches Glück für ihn, daß er diese neue Prägung des hohen Zeichens gefunden hat! Das Rosenkreuz als Stundenuhr! Welche innigste Verschwisterung mit dem Licht! Welche Anbetung der Sonne!

Hunderte gehen des Tags dort vorüber, Keinen wirst du erblicken, der stehen bleibt und mit gestreckten Fingern die Stirn reibt. Fragst du einen: He, Freund, was bedeutet das Bildwerk, das dir da mitten in den Weg gestellt ist, damit du, wenn auch nicht mit den Füßen, so doch mit den Gedanken darüber stolpern kannst? — er wird die Achseln zucken und seinen Weg weitertreten. Aber behalte ihn wohl im Auge. Er steht schon hinterm nächsten Baum und lugt mit der Miene „Ach, närrischer Mensch!“ zu dir herüber. Und der Achselzucker hat recht. Wieviel Dinge sind nicht um mich herumgebaut, denkt er, deren Blutschlag und Bestimmung ich nie ergründen will! Was sollte ich erst von meinem Leben sagen! Ist mir nicht der Laternenpfahl, der mir mit seinem kleinen Lichtkopf zwei Minuten lang durch die Finsternis leuchtet, wichtiger als dies phantastische Gebild, das mir mit dem stundenweis abgeteilten ewigen Licht des Himmels durch mein Leben und ins ewige Grab leuchten möchte? Und was diese Sonnenuhr angeht — —

Haben die Achselzucker nicht recht? Was diese Sonnenuhr angeht, so wird man finden, daß sie, die den Gang der Sonne auf den Menschentag abmessen wollte und mit Symbolen einer erhöhtern Welt gesegnet erscheint, hilflos dasteht, von Schatten umstellt und gebannt. Die Zweige der Linden, Kastanien

und Buchen sind in den südlichen Himmel gewachsen, der sie einst beglänzte. Und nur manchmal, wenn ein jäher Wind ins Blattwerk stößt, fällt ein Sonnenstrahl auf das Kreuz mit den acht Rosen. Aber man vermag nicht mehr zu erkennen, welche Zeit es ist.

Die Sonnenuhr im Schatten! denkst du, ist sie denn nicht ein Bild dieser Tage? Gottes Sturm wird das Ge- zweig nicht knicken, was wartest du also auf den Menschen, der die Bäume fällt, damit dir die Sonne deine Stunden wieder zumißt und auch dies Wesen seiner Bestimmung zurückgeschenkt wird?

Robert Walter.

Im besetzten Gebiet.

Der gestohlene Gaul.

Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Einem gestohlenen Gaul sieht man nicht ins Maul.“ Daß es aber auch Leute gibt, die sich nicht um solche das Gewissen besänftigende Sprichworte kümmern, beweist eine kleine Pferdekommödie, die sich dieser Tage in Bialystok abgespielt hat und die wir hier erzählen wollen. Auf einer Weide in dem friedlichen Dörfchen Bazeski hütete ein Junge eine Anzahl Pferde. Ein plötzlich hereinbrechendes Unwetter zwang ihn, für kurze Zeit seine Schützlinge zu verlassen, um sich einen Mantel zu holen. Während seiner Abwesenheit wurde ein Pferd aus der Herde gestohlen, das einzige Rößlein eines alten armen Bauern. Der Dieb brach das Pferd nach Bialystok, jedenfalls um es zu verkaufen und stellte es vorläufig bei Fremden in einen Stall ein. Diese schienen jedoch die nicht einwandfreie Herkunft des Rößleins zu wittern und fürchteten, mit der Polizei in Konflikt zu kommen, wenn sie ihm eine Unterkunft gewährten. So zogen sie sich denn auch sehr genial aus der Klemme, öffneten die Türe des Stalles und ließen das gefährliche Rößlein entlaufen. Das Pferdchen trieb sich herrenlos herum, bis es die Polizei auffriff. Die Kunde von dem herrenlosen Pferd drang indessen auch nach Bazeski und das Bauerlein kam spornstreichs nach Bialystok. Dort erkannte er sein Eigentum. Die Freude darüber war so groß, daß der Bauer das Tier umarmte und küßte und dann hochbeglückt mit ihm heimwärts zog.

Kein Grodnoer Sprudel mehr.

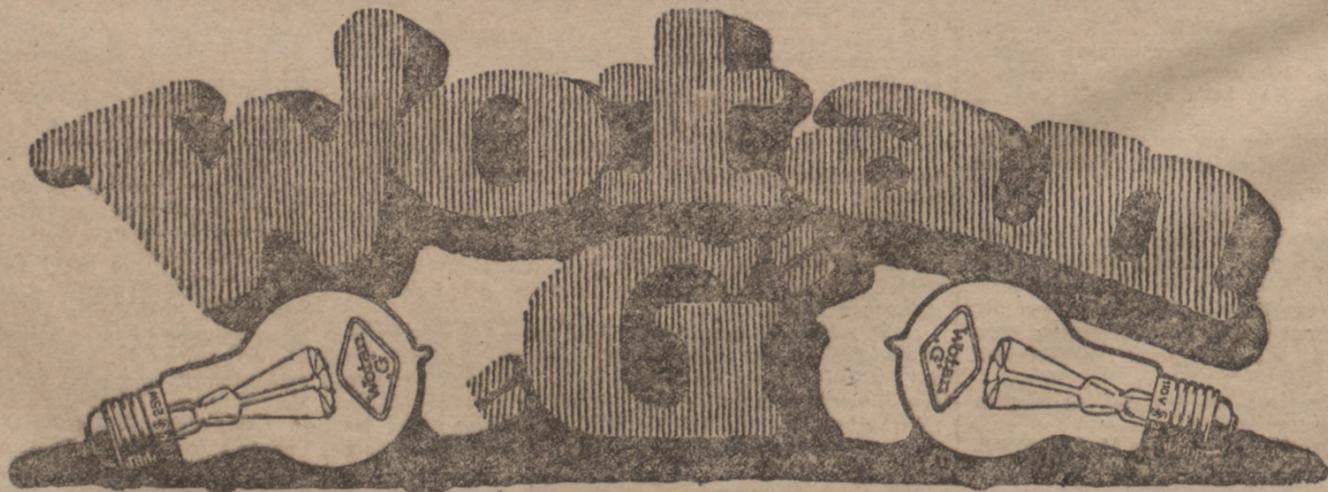
Mit großem Bedauern, so schreibt die „Grodnoer Ztg.“, müssen wir mitteilen, daß der weitere Verkauf des „Grodnoer Sprudels“ während des Kriegs kaum durchgeführt werden kann. Trotz größter Bemühungen ist es nicht möglich gewesen, die erforderlichen Korken zum Verschließen der Flaschen heranzuschaffen. Der jetzt zur Verwendung kommende Verschuß hat sich aber als ungenügend erwiesen, da er nach einiger Lagerzeit die Kohlensäure entweichen läßt. Das beliebte Getränk, das auch anderorts bereits viele Freunde gefunden hatte, wird also erst nach dem Kriege wieder zu Ehren kommen können.

Vom Treibriemen erfaßt.

Der 15jährige Arbeiter Josef Barzucki aus Labowo im Kreise Mariampol, der auf einem Sägewerk beschäftigt war, ist durch eigene Unvorsichtigkeit schwer verunglückt. Er machte sich, wie uns aus Suwalki geschrieben wird, in einer Ecke des Gatterwerkes, in der er nichts zu tun hatte, zu schaffen, kam dem Treibriemen zu nahe und wurde von ihm erfaßt. Dem Unglücklichen wurde der rechte Arm glatt abgerissen. Der Schwerverletzte wurde sofort ins Kreiskrankenhaus Suwalki gebracht.

Dankopfertag für Riga.

Aus Mitau wird uns vom 10. September geschrieben: Der gestrige Sonntag stand hier im Zeichen der Wohltätigkeit. Um der Freude über die Wiedergewinnung der nahen, mit Mitau eng verknüpften Schwesterstadt Riga sichtbaren und zugleich nutzbringenden Ausdruck zu verleihen, hatte man einen Dankopfertag veranstaltet, an dem jeder „durch die Blume“ zur Unterstützung der Armen und Notleidenden beitragen konnte. Schon am frühen Morgen sah man in den Straßen die Blumenverkäuferinnen, junge Damen und Kinder in hellen Kleidern, die zum Vorteil ihrer Sammelbüchsen das weiß-gelb oder rosa blühende Sinnbild des Wohltuns an den Mann oder die Frau zu bringen suchten. Bald war neben dem bürgerlichen Kleid auch manch feldgrauer Rock mit diesen zwar unmillitärischen, aber um so freundlich-friedlicheren Abzeichen geschmückt; unter den eifrigsten Käufern bemerkte man auch den Prinzen Joachim von Preußen. Die hübschen Gruppen der Verkäuferinnen, die um des guten Zweckes willen ihr bestriekendstes Lächeln aufgesetzt hatten, boten ein reizvolles Bild, das einen an Margueriten- und ähnliche Blumentage in heimatlichen Friedenszeiten erinnerte. Auch die Sonne hatte sich in liebenswürdigster Weise in den Dienst der Mildtätigkeit gestellt und blickte auf die Veranstaltung mit wohlwollendem Lächeln. Daß gewissermaßen als harmonischer Abschluß des Tages im Schloßpark ein stark besuchtes Promadenkonzert stattfand, ist für Mitau selbstverständlich. Der materielle Erfolg entsprach der aufgewandten Mühe.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Eine Wotan „G“ Lampe ersetzt vielfach mehrere der gewöhnlichen Drahtlampen.

Beim Kauf beachte man die bekannte Schutzmarke auf der Glasglocke.

Die Edelgas-Füllung schützt den Leuchtdraht.

Auf Anfrage teilen Bezugsquellen mit:
Siemens-Schuckertwerke, Königsberg i. Pr.